

Geliş Tarihi : 13.08.2024
Kabul Tarihi : 16.10.2024

 <https://doi.org/10.20304/humanitas.1532787>

Ayne, S. (2024). Die Überwindung eines Kriegstraumas durch Schreiben – ein therapeutisches Modell von H. J. Ortheil? *HUMANITAS - Uluslararası Sosyal Bilimler Dergisi*, 12(24), 21-35. <https://doi.org/10.20304/humanitas.1532787>

DIE ÜBERWINDUNG EINES KRIEGSTRAUMAS DURCH SCHREIBEN – EIN THERAPEUTISCHES MODELL VON H. J. ORTHEIL? ¹

Seval AYNE²

ZUSAMMENFASSUNG

Der Zweite Weltkrieg und seine Folgen dominierten lange Zeit die deutsche Literatur. In dem Roman „Der Stift und das Papier“ des Autors Hanns-Josef Ortheil werden ein Familien- und Kind-Trauma nach dem Zweiten Weltkrieg erzählt, das sich darin äußert, dass die Mutter nach dem Verlust von vier ihrer fünf Kinder nicht mehr spricht und sich auch das einzige Kind (der Autor des Romans), der den Krieg überlebt hat, ebenfalls in tiefes Schweigen hüllt. Im Roman wird das tägliche Familienleben in der Nachkriegszeit und die seltsamen Kommunikationsformen, die sich in der Familie bei der Mutter und dem Sohn entwickeln, dargestellt. Die Mutter kommuniziert innerhalb der Familie, indem sie das, was sie sagen möchte, auf Papier schreibt. Im Gegensatz zur Mutter kommuniziert allerdings der Sohn überhaupt nicht und hat jahrelang Schwierigkeiten, wenn er etwas sagen oder schreiben will oder soll. Die Eltern befürchten, dass der Junge nach Jahren des Schweigens nie richtig sprechen und schreiben lernen würde. Der Autor versetzt sich zurück in seine Kindheit und erzählt, wie er das Schreiben von seiner Familie, vor allem von seinem Vater, gelernt hat. Diese frühe Phase des ersten Schreibversuche des Kindes wird vom Vater beschrieben und kommentiert. Dazu gehört auch, dass das Kind zunächst eine Verbindung zur Außenwelt herstellen musste, die bis dahin nicht existierte. Obwohl der „Schreibunterricht“ des Vaters keinem Lehrplan folgte, wirkte sich seine Herangehensweise positiv aus und das Kind lernt schrittweise Lesen und Schreiben. Die Familienkultur und die Rolle der Eltern werden im Roman besonders hervorgehoben. Es wird erzählt, wie sich die Familie als Teil der Gesellschaft nach dem Krieg veränderte. In diesem Zusammenhang werden die Beziehungen zwischen Vater, Mutter und Sohn beschrieben und untersucht.

Schlüsselwörter: Vater-Mutter-Kind-Beziehungen, Der Stift und das Papier, Familiengedächtnis, Traumata in der Nachkriegszeit, Verspätetes Erlernen von Sprechen, Lesen und Schreiben eines Kindes.

¹ Ein Teil dieses Artikels wurde auf der Tagung “Söylem 2. Uluslararası Filoloji Sempozyumu 6-8 Ekim 2023, in Didim mit dem Titel “Hanns-Josef Ortheil” in *Kalem ve Kağıt – Bir tutkunun Romanı* Eserinde Baba Figürü” als Tagungsbeitrag vorgetragen.

² Assist. Prof. Dr., Muğla Sıtkı Koçman Üniversitesi, Erziehungswissenschaftliche Fakultät, sevala@mu.edu.tr, <https://orcid.org/0000-0002-8804-3325>

Date Received : 13.08.2024
Date Accepted : 16.10.2024

 <https://doi.org/10.20304/humanitas.1532787>

Ayne, S. (2024). Savaş travmasını yazarak aşmak – H. J. Ortheil'in tedavi edici bir modeli mi? *HUMANITAS - Journal of Social Sciences*, 12(24), 21-35. <https://doi.org/10.20304/humanitas.1532787>

SAVAŞ TRAVMASINI YAZARAK AŞMAK – H. J. ORTHEIL'İN TEDAVİ EDİCİ BİR MODELİ Mİ?

Seval AYNE³

ÖZ

İkinci Dünya Savaşı ve sonuçları uzun süre Alman edebiyatına egemen olmuştur. Yazar Hanns-Josef Ortheil'in Kalem ve Kâğıt adlı romanı, İkinci Dünya Savaşı sonrasında yaşanan aile ve çocuk travmasını anlatmaktadır; bu travma, beş çocuğundan dördünü kaybeden annenin artık konuşamamasıyla kendini gösterir. Savaşta sağ kurtulan tek çocuk (romanın yazarı) da derin bir sessizlik içindedir. Roman, savaş sonrası dönemdeki günlük aile yaşamını ve ailede anne ile oğul arasında gelişen tuhaf iletişim biçimlerini anlatmaktadır. Anne aile içinde söylemek istediklerini kâğıta yazarak iletişim kurar. Ancak annenin aksine oğul hiç iletişim kuramaz ve yıllardır bir şeyler söylemek veya yazmak istediğinde zorluklar yaşar. Ebeveynler, yıllarca süren sessizlikten sonra çocuğun asla düzgün konuşmayı veya yazmayı öğrenemeyeceğinden korkar. Yazar çocukluğuna giderek yazmayı ailesinden, özellikle de babasından nasıl öğrendiğini anlatır. Çocuğun ilk yazma denemelerinin bu erken evresi anlatıcı tarafından anlatılır ve yorumlanır. Bu aynı zamanda çocuğun öncelikle dış dünyayla o zamana kadar var olmayan bir bağlantı kurması gerektiği anlamına da gelir. Babanın "yazma dersleri" bir müfredata uymasa da yaklaşımı olumlu etki yapar ve çocuk yavaş yavaş okuma yazmayı öğrenir. Romanda aile kültürü ve ebeveynlerin rolü özellikle vurgulanmaktadır. Savaşta sonra ailenin toplumun bir parçası olarak nasıl değiştiğini anlatmaktadır. Bu bağlamda baba, anne ve oğul arasındaki ilişkiler anlatılıp incelenmektedir.

Anahtar Kelimeler: Baba-anne-çocuk ilişkileri, Kalem ve kâğıt, Aile hafızası, Savaş sonrası dönemde travma, Çocuğun konuşma - okuma ve yazmayı gecikmeli öğrenilmesi.

³ Dr. Öğr. Üyesi, Muğla Sıtkı Koçman Üniversitesi, Eğitim Fakültesi, sevala@mu.edu.tr, <https://orcid.org/0000-0002-8804-3325>

Einleitung

Kriegstraumata wirken in manchen Familien über Generationen fort. Oft hatte man in der Nachkriegszeit nicht nur mit wirtschaftlichen Problemen zu kämpfen, sondern im Bereich der Erziehung und Bildung auch mit Entwicklungsschwierigkeiten. Die Familien sahen sich im Alltagsleben nach den Schrecken des Krieges oftmals nicht nur mit sozialen sondern auch mit psychischen Problemen konfrontiert. Die Familien waren schwer traumatisiert, Kinder und Jugendlichen waren häufig desorientiert. Das wird in den Romanen von Hanns-Josef Ortheil sehr gut und realitätsnah in der Depressivität der Mutter und ihrem Sprachverlust sowie in den Sprachstörungen des Kindes herausgearbeitet; der Kampf der Eltern um die Sprachfähigkeit des Kindes, die gefährdet ist, verändert die Beziehungen der Eltern untereinander und baut eine starke Beziehung des Kindes mit jedem Elternteil auf. Diese Art von Fehlentwicklungen und ihre mögliche Wiederauflösung werden aus der Perspektive der Psychologie oft untersucht (vgl. Ertle, 2011, s. 65). Die Untersuchung von Ertle "Verlorene und wiedergefundene Sprache" zeigt u.a. auch am Beispiel der zeitgenössischen Romane darunter auch von Ortheils Werk "Die Erfindung des Lebens"- den Erwerb der Muttersprache und Beziehung zum Primärobjekt Mutter. Diese sind "als komplexe Entwicklungsleistung eng miteinander verwoben". (ebd.)

Man versuchte schon in den sechziger Jahren das Ich der Vergangenheit zu analysieren und die Erfahrungen sowie die inneren und äußeren Zustände in Romanen zu verbildlichen. In der postmodernen Literatur ist das Schreiben nach Wucherpfeffing (2010) "ein unabgeschlossener autobiografischer Weg zu sich selber" (s. 313). Des Weiteren sind Verdrängung und Traumata, Krankheiten, Vater- Mutterbeziehung weitere Themen der Romanliteratur der Nachkriegszeit. Insbesondere spielt das Thema der Verdrängung und des Traumas in Bezug auf die Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs und in der Literatur der Nachkriegszeit eine wichtige Rolle. In vielen literarischen Werken dieser Epoche wird die Art und Weise thematisiert, wie Individuen und Gesellschaften mit den traumatischen Erlebnissen umgehen, die sie während des Krieges und der Nachkriegszeit durchlebt haben. Viele Figuren in solchen Romanen versuchen ihre traumatischen Erfahrungen zu unterdrücken. Familien in den Werken verdrängen unangenehme Erinnerungen. Die Traumata, die durch die Erlebnisse des Krieges verursacht wurden, werden in der Nachkriegsliteratur sowohl an leidenden Individuen als auch in Familien behandelt. In der deutschen Literaturgeschichte der Nachkriegszeit stehen Menschen, Begegnungen wie mit Vätern-Großvätern, Müttern, Töchtern und Söhnen sowie persönliche Erfahrungen im Mittelpunkt. Man erlebt die Konflikte zwischen Vater und Sohn sowie den Jungen mit den Älteren. In Erinnerungsbüchern dient die Welt des Individuums als Erfahrungsmaterial. Die Figuren wie Väter, dominierende Mütter werden zur Reflexion über das eigene Selbst genutzt. Die Umwelt wird subjektiv betrachtet, sie wird zur 'meiner Umwelt' des Schreibenden (vgl. Mayer, 1998, s. 341ff.). Autoren wie Peter Härtling und Christa Wolf usw. beschrieben die Augenblicke der Auseinandersetzung zwischen Vater - Mutter und Sohn. Der Alltag des Krieges und Nachkriegs wurde von den Älteren "als Kinderwunde erlebt, die nicht heilen will. Die etwas Jüngeren, Sohn und Tochter, erlebten die Wunden ihrer Väter und Mütter als eigene Wunden" (ebd., s.355).

Eine Besonderheit war in Deutschland eine Phase der kollektiven Verdrängung. Die Menschen versuchten die Vergangenheit, d.h. den Grund des Krieges und der deutschen

Niederlage zu ignorieren. Diese Haltung wurde allerdings in der Literatur der Nachkriegszeit kritisiert. Auch Ortheil hinterfragt im Werk "Der Stift und das Papier" diese Verdrängung. In der Nachkriegsliteratur werden Traumata und Verdrängung als zentrale Elemente der menschlichen Erfahrung behandelt. Autoren dieser Zeit beschrieben die gesellschaftlichen und psychologischen Folgen des Krieges und setzten sich mit der Vergangenheit und der Gegenwart auseinander, um das Verständnis für die Auswirkungen von Kriegserlebnissen auf das Leben des Individuums, aber auch der deutschen Gesellschaft insgesamt zu vertiefen.

Hanns-Josef Ortheil veröffentlichte nach der Wende den Roman "Abschied von den Kriegsteilnehmern", der die Auseinandersetzung der 68-er Generation mit ihren Vätern thematisiert. Mit seinen beiden Romanen "Schwerenöter" von 1987 und "Agenten" von 1989 hatte Ortheil wichtige Beiträge zur Beschreibung des bundesrepublikanischen Selbstverständnisses geleistet. "Schwerenöter" reflektiert die Zeitgeschichte der Bundesrepublik von den 1950-er Jahren bis zur Gegenwart, während "Agenten" einen Abgesang auf die Ideale der 68-er Generation darstellt. Ortheils Romane sind nach Brenner eher konventionell erzählt (vgl. 2011, s. 337). Die Gegenwartsliteratur erzählt auch Geschichten die persönliche und kollektive Erinnerungen behandeln. Es geht also nicht nur um die Beschreibung sondern auch um den Umgang mit der Vergangenheit. Durch literarische Erinnerung wird die Gegenwart verarbeitet und gedeutet. Man spricht von Erinnerungsliteratur, die in unterschiedlichen Formen auftritt: Als Autobiographie, als verschlüsselte Selbst- oder Fremdbiographie, als Familienroman, als dokumentarischer Bericht, als fiktionaler Roman, als Dokufiktion oder als autobiographischer Roman. In diesem Zusammenhang schreibt Braun über die Rolle der Erinnerung folgendes:

Zur Erinnerung gehören das Erinnerte und jemand, der sich erinnert und das Erinnerte formt, der auf Unfälle und Unstimmigkeiten bei der Überlieferung der Geschichte achtet und auch von Verschweigen und Vergessen erzählt. Diese ästhetische Formung der Erinnerung ist eine besondere Leistung der Literatur (2010, s. 110).

Die Literatur besitzt also eine besondere Fähigkeit, diese Erinnerung zu verarbeiten und zu gestalten. Es wird hervorgehoben, dass das Familiengedächtnis mehr als nur die Weitergabe von Erlebnissen und Ereignissen ist. In diesem Zusammenhang betont Welzer die Rolle des Familiengedächtnisses wie folgt:

[...] die kommunikative Vergegenwärtigung von Vergangenem in der Familie ist kein bloßer Vorgang der Weitergabe von Erlebnissen und Ereignissen, sondern immer auch eine gemeinsame Praxis, die die Familie als eine Gruppe definiert, die eine besondere Geschichte hat, an der die einzelnen Mitglieder teilhaben und die sich nicht zu verändern scheint (2008, s. 165).

Des Weiteren benutzen die Psychoanalytiker seit Freuds Arbeit "Über Deckerinnerungen" aus dem Jahr 1899 das Konzept Deckerinnerung (screen memory). Es geht hierbei um Erinnerungen an die Kindheit. Eine Deckerinnerung im Zusammenhang mit einem Trauma beschreibt eine Erinnerung, die ein schmerzhaftes oder traumatisches Erlebnis verdeckt oder überlagert. Oft handelt es sich bei dieser Art von Erinnerung um eine Schutzfunktion, indem sie das ursprüngliche Trauma verdrängt und dadurch verhindert, dass es in vollem Umfang bewusst wird. Die Deckerinnerungen können erst durch Therapie, Reflexion oder bestimmte Auslöser in das Bewusstsein gelangen, was oft ein schmerzhafter, aber notwendiger Prozess zur Verarbeitung des Traumas ist (vgl., Mertens, 1998, s.46f). Ausserdem haben

Freuds Studien zur Erinnerungsform des Traumes, einschließlich seiner Entdeckung der ‘Zensur der Erinnerung’ bedeutsame Folgen für die Literatur gehabt (Nünning, 1998, s. 126). Im Medium der sprachlichen Kommunikation wird eine Möglichkeit der kulturellen Weitergabe von Erfahrungen geschaffen. Markowitsch und Welzer machen dies wie folgt deutlich:

Menschen können ihre Erkenntnisfortschritte in der Bewältigung von Umwelthanforderungen über Zeiten und Räume hinweg weitergeben, so daß die jeweils folgenden Generationen auf der Basis der gemachten, in soziale Praktiken überführten Bewältigungserfahrungen ihre Entwicklungsmöglichkeiten auf jeweils höheren Erfahrungsniveaus entfalten können. (2006, s. 13)

Es geht darum, dass Menschen ihre wesentlichen Erkenntnisse und Lösungen, die sie im Umgang mit den Anforderungen der Umwelt gewonnen haben, an die nächste Generation weitervermitteln. Die Weitergabe von kollektiven Erfahrungen kann dazu führen, dass Lernprozesse als Wissen bewahrt werden und dass die kollektive Integration daraus abgeleiteter sozialer Praktiken es den nächsten Generationen ermöglichen, neue Herausforderungen auf höherem Erfahrungsniveau zu meistern.

Der deutsche Schriftsteller Hanns-Josef Ortheil gibt uns in seinem Roman “Der Stift und das Papier” einen Einblick in eine Familiengeschichte der Nachkriegszeit, die sich von Erinnerungen herleitet, die von einem Kriegstrauma geprägt wurden. Er beschreibt die Überwindung des Traumas durch das Schreiben und zugleich richtet sich der Fokus auf die Erziehungs- und Bildungsprinzipien innerhalb der Familie, die ihnen in der Nachkriegszeit in Deutschland einen Halt geben.

Hanns-Josef Ortheil: “Der Stift und das Papier. Roman einer Passion” (2015)

Hanns-Josef Ortheil wurde 1951 in Köln geboren und gehört seit vielen Jahren zu den bedeutendsten deutschen Autoren der Gegenwart. Seine Romane sind in mehrere Sprachen übersetzt worden und sein Werk wurde mit vielen Preisen ausgezeichnet. Er war Kind in der Nachkriegszeit. Ortheil, der keinen Hörfehler hatte, aber als Kind bis zu seinem achten Lebensjahr nicht sprach erhielt seit seinem achten Lebensjahr von seinen Eltern Schreib- und Sprachunterricht. Der autobiografisch geprägte Roman “Der Stift und das Papier” besteht aus fünf Hauptkapiteln mit Unterkapiteln. Im Roman schildert Ortheil seine persönliche Schreibbiografie. Er rekonstruiert seine frühe Kindheit, die von Sprachlosigkeit geprägt war, und wie seine Eltern Schritt für Schritt Mittel und Wege suchen und finden seine Sprachblockade zu überwinden. In “Der Stift und das Papier” blickt er auf seine frühen Übungen und die Räume (Straßen und Plätze in Köln und im Westerwald) sowie das genutzte Bild- und Sprachmaterial (Spiele, Nachrichten, Buchlektüren) zurück. Gleichzeitig versucht er, rückblickend die Geheimnisse der Methodik und Didaktik des Lehrens seiner Eltern genauer zu verstehen. Dazu greift er auf das Archiv der frühesten Materialien und Texte zurück, die sein Vater für das Lehren der ersten Schreibunterweisungen entwickelt hatte.

Mit dem autobiographischen Roman und seiner Konstruktion, die verschiedene Perspektiven erlaubt, versucht der Autor einerseits die deutschen Bildungstraditionen, die vor dem dritten Reich galten (die von den Eltern repräsentiert werden), positiv in Erinnerung zu rufen und andererseits die Entwicklung des Kindes im Rahmen der neuen Werte und Regeln in

der Nachkriegszeit sowie dadurch auch wichtige Aspekte der deutschen Bildungs- und Kulturgeschichte anzusprechen.

Auf den Schriftsteller und sein Werk bezogen, ergeben sich aus diesen Perspektiven folgende Konsequenzen: In den Mittelpunkt rückt Ortheil die Entwicklung eines Kindes in der Familie. Sein Charakter, seine Erziehung und sein Leben, seine Vergangenheit und seine Gegenwart, seine Leidenschaften, Fähigkeiten und jede seiner Handlungen lassen ihre Spuren in den Gedanken und Schriftstücken zurück. Der Autor erkennt, dass das familiäre Milieu und die von den Eltern geschaffenen äußeren Lebensbedingungen die treibenden Einflüsse waren, die ihn zum Schriftsteller werden ließen. Der Autor schildert seine Entwicklung als Schriftsteller und die Bedeutung der Literatur und des Schreibens zur Selbstfindung und zum Selbsta Ausdruck. Das Kind stellt sich im Roman auch schon eigene Schreibaufgaben, erfindet später kleine Erzählungen und Geschichten, schreibt Gedichte und Mini-Dramen und beginnt an einem Roman zu arbeiten. Seine Texte erscheinen auch in Zeitungen und Zeitschriften. Der Autor erinnert sich, beschreibt und kommentiert seinen eigenen Bildungsprozess in der Nachkriegszeit. Seine autobiografische Erzählung verbindet Kindheits- und Jugendereignisse, mit dem familiären Kriegstrauma. Trotz der traumatischen Erfahrungen, die für alle Familienmitglieder eine Last darstellen und trotz der schwierigen Nachkriegszeit ist es für die Eltern das Wichtigste, ihrem Kind eine sprachliche und kulturelle Bildung zu geben. Sie geben diese Aufgabe nicht an irgendeine pädagogische Institution ab, sondern sehen das als IHRE wichtigste 'Lebensaufgabe' an. Dabei ist Botschaft, wie groß der Einfluss, die Wirkung und das persönliche Engagement der Eltern auf die Ausbildung der Persönlichkeit und die kulturellen Reifungsprozesse eines Kindes sind.

Im gesamten Roman betont Ortheil die elementare Bedeutung der Sprache und des Schreibens im Leben eines Kindes. Dabei erfährt der Leser auf literarische Weise wie ein Kind zum Lesen und Schreiben herangeführt wird. Hierbei kommen unterschiedliche Dimensionen des Schreibens hervor. Das Schreiben wird als Akt der Befreiung aus den Zwängen einer traumatischen Realität gesehen, aber es zeigt sich, dass ein feinfühliges Gespür für das Beobachten der alltäglichen Realitäten eine wichtige Eigenschaft ist. Die wechselnden Lebensräume und Lebensumstände des Autors bestimmen die Schreibsituation. Das Beobachten der Umgebung und die Familienatmosphäre spielen dabei eine grundlegende Rolle. Es wird deutlich, dass das Schreibmotiv als Befreiung und Sinnsuche, als Versuch zur Überwindung des Kriegstraumas ausgewählt wurde. Schreiben verbindet das innere Erleben mit der Aussenwelt. Kunst, Musik, Bücherlesen, Naturerkundung durch Reisen, Wandern, Spaziergänge, die Beobachtung von Tieren und sogar von Flüssen u.a. sind Aspekte des Schreibens, die als Sinnsuche Bruchstücke zur Überwindung des Kriegstraumas sein können. Im Roman "Der Stift und das Papier" von Ortheil nehmen die Verarbeitung von einem Trauma und die Suche nach Überwindungsstrategien eine wichtige Rolle ein. Folgende traumatische Ereignisse werden im Roman angeführt.

Traumatische Anteile und Überwindungsstrategien

Tod der Geschwister und Stummheit der Mutter: Die Stummheit der Mutter stellt ein starkes traumatisches Element dar. Nach traumatischen Erlebnisse wie dem Verlust von vier Söhnen während des Zweiten Weltkriegs ist die Mutter des Protagonisten sprachlos geworden

und das Kind hat sich selber dem Verhalten der Mutter angepasst. Das Kind spricht nicht, beobachtet allerdings andere Menschen zu den verschiedensten Gelegenheiten beim Sprechen. Die folgende Passage macht deutlich wie die Kommunikation in der Familie am Ende des Krieges war:

Etwa seit meinem dritten Lebensjahr hatte ich kein Wort gesprochen, so wie auch meine Mutter in diesen frühen Kinderjahren nicht gesprochen hatte. Nach dem Verlust von vier Söhnen hatte sie immer weniger und dann gar nichts mehr gesagt, und ich selbst hatte mich diesem Verhalten angepasst und ebenfalls aufgehört, noch irgendetwas zu sagen. Ich hatte geschwiegen und mich an meiner stillen Mutter orientiert, die alle notwendigen Mitteilungen auf kleinen Zetteln vermerkte. Die vielen Zettel (manchmal zwanzig, dreißig am Tag) waren das einzige Mittel der Kommunikation in unserer Familie gewesen, Ich habe meine Mutter als eine lesende, schreibende, aber lange Zeit nicht sprechende Person erlebt (Ortheil, 2015, s. 9).

Über das traumatische Ereignis selbst - den Verlust der vier Geschwister im Krieg, wird in der Familie nicht gesprochen. Erst in den letzten Episoden des Romans spricht der Autor über die Verdrängung der Familiengeschichte, die der Autor lange Zeit selbst nicht kannte. Den Grund des Verhaltens der Mutter erfährt der Autor erst als 14-jähriger, als er mit seinem Vater nach Berlin fährt. Wahrscheinlich hatte der Vater diese Reise geplant, um dem Sohn die Familiengeschichte erzählen zu können. Das Kapitel "Über Vergangenes schreiben" am Ende des Romans beschäftigt sich mit dieser Reise nach Berlin. Die Mutter wollte auch nach 20 Jahren nicht nach Berlin fahren. Mit dem Besuch Berlins kommt die Familiengeschichte hoch. Die 'Fahrt in die in die Vergangenheit' erweckt die traumatische Erfahrung der Eltern, die der Vater überwinden will - und die Mutter ist dazu nicht fähig. Die verdrängte Familiengeschichte, die der Vater dem Sohn erzählt, wird von Ortheil wie ein Chronist wiedergegeben.

Von ihren ersten gemeinsamen Jahren in Berlin sprechen sie aber nie. Nur durch die Fotos und einige Andeutungen, die manchmal eher nebenher gemacht werden, weiß ich, dass es diese Berliner Jahre gegeben hat. Meine Eltern haben im Herbst 1939 geheiratet, und genau in diesem Herbst hat Papa eine Stelle als Vermessungsingenieur bei der Deutschen Reichsbahn erhalten. Deshalb sind die Eltern aus dem kleinen westerwäldischen Ort, in dem sie aufgewachsen sind, gleich in das riesengroße Berlin gezogen. Dort haben sie bis zum Kriegsende gelebt. Danach aber sind sie rasch wieder nach Köln (und damit auch in den Westerwald) zurückgekommen. Sie haben es in Berlin nicht mehr ausgehalten, denn in Berlin haben sie keineswegs sechs schöne erste Jahre ihrer Ehe, sondern den Zweiten Weltkrieg erlebt" (Ortheil, 2015, s. 227).

Berlin assoziiert bei der Mutter das Bild des Schreckens: Bombardierungen, Ruinen, Straßenkämpfe, Brutalität, Tote und Verletzte. Solche Episoden aus der Berliner Zeit zu Kriegszeiten werden erzählt. Der Autor erfährt von den traumatisierenden Todesursachen seiner zwei ersten Brüder.

Während einem der ersten Bombenangriffe haben die Eltern ihr erstes Kind, einen Sohn, verloren. Sein Grab befindet sich auf einem Berliner Friedhof. Dann aber haben sie ein zweites Kind bekommen, und dieses Kind haben sie ganz ähnlich wie mich genannt. Es hieß Karl-Josef. Ich schreibe: 'Es hieß' und nicht 'es heißt', denn dieses zweite Kind ist später im Westerwald, nach der Rückkehr der Mutter aus Berlin, beim Einmarsch der Amerikaner durch eine Granate mitten in den Kopf ums Leben gekommen. Nicht die Amerikaner haben diese Granate abgefeuert, sondern deutsche Soldaten, die im Westerwald bis zur letzten Kriegssekunde kämpften und

Granaten auf Häuser und Bauernhöfe abfeuerten, in denen ihre Landsleute lebten und auf das baldige Ende des Krieges hofften. [...] (Ortheil, 2015, s. 229).

Vergegenwärtigungen des Vergangenen werden in der Regel zu unterschiedlichen Anlässen thematisiert. Die Auswirkungen der traumatischen Erlebnisse der Eltern wird aus der Perspektive des Kindes wahrgenommen: das Kind reagiert empathisch-emotional: "Das Foto meines Bruders hat mich zum Weinen gebracht, einfach so, schon beim ersten Betrachten" (Ortheil, 2015, s. 229).

Die Fotos, Berlinaufenthalt erinnert die Familie an die Vergangenheit: Das Kind betrachtet den Vater, und spürt die tiefgreifenden Verletzungen, die er immer noch in sich trägt, was auch bei dem Autor wieder empathische Reaktionen hervorruft:

Papa weint fast nie, er hat nur manchmal gerötete oder feuchte Augen, aber auch das reicht schon aus, um auch mich zum Weinen zu bringen. Fast immer haben solche Momente mit der Vergangenheit zu tun, so dass ich oft gedacht habe, dass die Vergangenheit in unserer Familie eine viel größerer Rolle spielt als in anderen Familien. Die nämlich denken kaum an das Vergangene, während in unserer Familie viel an die Vergangenheit gedacht, aber wenig von ihr geredet wird. [...] Gerade weil nie über die Vergangenheit geredet wird und sie doch gegenwärtig ist (nach dem Tod ihres zweiten Kindes haben Mama und Papa in der Nachkriegszeit ihren dritten und vierten Sohn verloren), hat sie etwas stark Anziehendes. Das spüre selbst ich, der ich doch fast nichts von ihr ahne oder weiß (Ortheil, 2015, s. 230).

Durch das enge Leben an der Seite seiner traumatisierten Eltern und nachdem die Mutter nach dem Tod ihrer vier Söhne verstummt ist, setzt sich der Sohn mit der vergangenen Geschichte der Eltern auseinander und will darüber Schreiben. Er hält sich an die Aufzeichnungen seiner Mutter und versucht sie zu kleinen Erzählungen umzuarbeiten. Von seinem Vater gibt es Briefe aus dem Krieg, welche die Mutter sammelte. Das schreibende Ich versucht mehr über die Vergangenheit zu erfahren: "Und ich müsste noch viel mehr wissen: Warum dieser verdammte Krieg überhaupt entstanden ist und was alles los war in Deutschland, bevor ich zur Welt gekommen bin." (Ortheil, 2015, s. 231)

In diesem Zusammenhang ist es wichtig, dass die kollektive Identität in Familien in der Regel stark ausgeprägt ist. Das Familiengedächtnis ist nicht nur eine Sammlung von Erinnerungen, sondern ein dynamischer Prozess, der kontinuierlich die Identität und den Zusammenhalt der Familie beeinflusst. Der Erzähler betont in der Erzählung das Verständnis und die Verbundenheit der Familienmitglieder.

Übertragung des Traumas: Die Mutter überträgt ihr eigenes Trauma auf den Sohn. Die ständige emotionale Atmosphäre, ihre Unfähigkeit zu sprechen und die ständige Trauer prägen die Kindheit des Kindes und beeinflussen seine eigene Sprachentwicklung. Der Autor beschreibt die Trauma-Biografie bzw. das Trauma der Mutter, als eine Konsequenz des Krieges und die Auswirkungen auf das Kind. Die Sprachlosigkeit der Mutter führt als Konsequenz zum Schweigen, bzw. zum Nicht-Sprechen-Können des Kindes. In der Schule leidet es unter Sprachdefiziten und wird von seinen Mitschülern verspottet, ausgegrenzt und herabgesetzt. Berlin als Erinnerungsort assoziiert die negativen Erfahrungen bei der Mutter. Hier werden die Spuren des Traumas, dass der Protagonist wahrnimmt im Dialog innerhalb der Familie sichtbar.

[...] die Berliner Freunde der Eltern drängen. Beinahe zwanzig Jahre sind nach dem Kriegsende vergangen, doch die Eltern zieht noch immer nichts nach Berlin. ‘Nie wieder Berlin!’, sagt Mama, und sie bleibt auch dabei, als Papa sie mehrmals auffordert, mit dorthinzufahren. ‘Du solltest Dich noch *einmal* sehen lassen’, sagt er, aber es ist nichts zu machen und die Mama sagt nur: ‘Ich fahre nie wieder dorthin. Da kannst Du tun und machen, was Du willst!’ (Ortheil, 2015, s. 228).

Der Autor beschreibt eine starke emotionale Ablehnung gegenüber Berlin, die von der Mutter empfunden wird. Auf Vorschlag von Berliner Freunden soll die Familie nach Berlin zurückziehen, aber die Mutter weigert sich nach Berlin zu gehen. Diese Reaktion der Mutter deutet auf die traumatischen Erlebnisse bzw. negativen Erinnerungen hin, die sie mit Berlin verbindet. Der Vater besucht mit dem Sohn Berlin. Auf diese Weise sieht der Protagonist die elterliche Wohnung, in der seine Familie während der Kriegsjahre wohnte. Hier finden sie die Notizbücher, die er über die Haushaltskasse in einem der in Berlin zurückgelassenen Koffer seiner Mutter aufbewahrt hat. In einem der Koffer, die sie in Berlin zurückgelassen hat, entdecken sie:

[...] Wertgegenstände und Dokumente, und außerdem eben die Haushaltsbücher, die sie Tag für Tag in Berlin geführt hat. Sie hat Ausgaben und Einnahmen exakt eingetragen, und sie hat daneben auch Aufzeichnungen über das gemacht, was sie täglich erlebt hat. Die gesamten sechs Kriegsjahre sind in diesen Kladden gespeichert, mit den (anfänglich) noch schönen Momenten (Abende am Wannsee, das nächtliche Berlin am Potsdamer Platz) und mit den vielen furchtbaren Ereignissen in den Bombenjahren (Ortheil, 2015, s. 229).

Die Haushaltsbücher und persönlichen Aufzeichnungen fungieren als ein physisches Gedächtnis der Familie. Sie befragen die alltäglichen Erfahrungen und Emotionen, die sonst vielleicht vergessen oder verdrängt sind. Solche Dokumente können späteren Generationen helfen, die Vergangenheit der Familie besser zu verstehen und sich mit ihr zu verbinden. Die Aufzeichnungen halten die traumatischen Erlebnisse der Kriegsjahre fest. Diese Aufzeichnungen können eine Belastung als auch eine Möglichkeit der Verarbeitung sein. Traumata, die über Generationen hinweg weitergegeben werden, könnten eventuell überwunden werden. Der Autor will Wissen über das Chaos des Krieges erlangen. Er denkt, dass dies eine Möglichkeit sein könnte, die traumatischen Ereignisse zu bewältigen.

Gerade weil nie über die Vergangenheit geredet wird und sie doch gegenwärtig ist (nach dem Tod ihres zweiten Kindes haben Mama und Papa in der Nachkriegszeit ihren dritten und vierten Sohn verloren), hat sie etwas stark Anziehendes. Das spüre selbst ich, der ich doch fast nichts von ihr ahne oder weiß (Ortheil, 2015, s. 230).

Der Autor macht deutlich, wie persönliche Aufzeichnungen und Dokumentationen dazu beitragen können, das Familiengedächtnis zu bewahren, traumatische Erlebnisse zu verarbeiten und letztlich zur Überwindung von Traumata beizutragen. Über den Verlust der Kinder während der Kriegszeit wurde nie gesprochen. Jedoch können sie in der Gegenwart stark spürbar sein und die Familienmitglieder beeinflussen. Es zeigt sich bei Ortheil, wie tief solche unausgesprochenen Geschichten in das kollektive Familiengedächtnis eingebettet sein und wie sie das Verhalten und die Emotionen der nachfolgenden Generationen beeinflussen können.

Isolierung und Einsamkeit: Durch die traumatischen Erlebnisse ist der Sohn stark isoliert und erlebt in der Schule keine zwischenmenschlichen Freundschaften oder Zuwendungen.

Aufgrund des Unglücks der Familie ist das Kind unfähig zu Bindungen. Das Kind entwickelt sprachliche Besonderheiten. Es versucht in der intensiven Auseinandersetzung mit dem Schreiben seine eigenen Wege zu finden, um mit der Welt in Kontakt zu treten. Insbesondere die empathische Nähe zwischen Vater und Sohn ruft beim kindlichen Ich positive Veränderungsprozesse hervor, um mit der Welt in Kontakt zu treten.

Gegen Ende der Erzählung – in der Jugendphase des Erzählers - beschreibt der Ich-Erzähler seine Entscheidung, sich von den Eltern zu trennen und nach Rom zu reisen, um ein Klavierstudium aufzunehmen. Er will unabhängig sein und ein guter Pianist werden. Hier unterstützt der Vater ihn bei der Erlangung seiner Unabhängigkeit. Reisen sowie der Wunsch, auch alleine zu reisen, finden beim Vater Gehör und Akzeptanz. Der Vater unternimmt insgesamt vier Reisen mit dem Sohn innerhalb und außerhalb Deutschlands. Die Loslösung vom Vater bzw. vom elterlichen Zuhause ist dabei für den Bildungs- und Entwicklungsprozesses wichtig: “[...] Papa meint, ich solle in Zukunft nicht mehr mit ihm, sondern mit meinen Freunden verreisen. (Im Stillen antwortete ich: Mit welchen Freunden? Von wem spricht er?) Ich soll selbständiger werden, ich soll mein Leben in die eigene Hand nehmen!” (Ortheil, 2015, s. 250).

Der Dialog zwischen dem Vater und dem Sohn beleuchtet Gefühle von Einsamkeit und Isolierung im Familiengedächtnis und unterstreicht die Erwartungen des Vaters und die Wirklichkeit des Kindes. Die väterliche Perspektive weist darauf hin, dass der Vater wünscht, dass das Kind unabhängiger und selbständiger wird. Der Sohn stellt im Stillen Fragen, was auf eine Verunsicherung hindeutet. Er weiß nicht, ob es ihm gelingen kann, außerhalb der Familie Bindungen aufzubauen. Allerdings hat er durch das Schreiben Selbstbewusstsein bekommen - durch das Schreiben fühlt er sich mit dem Leben verbunden.

Während des Schreibens war ich wieder allein. So allein, wie ich mich immer beim Schreiben empfunden habe. Um mich herum ist die große Stille, und aus der Stille heraus wächst die Schrift. Mit ihrer Hilfe schlängle ich mich aus der Stille heraus und verknüpfe das Stille mit Wörtern und Sätzen (Ortheil, 2015, s. 257).

Schreiben ist für den Protagonisten, dessen innere Welt durch Isolation geprägt ist, ein Weg mit seiner Einsamkeit umzugehen. Das Schreiben als ein kreativer Prozess ist ein Versuch, ein Mittel die die Isolation und Einsamkeit zu überwinden. Wörter und Sätze werden zu Brücken, die Verbindungen herstellen. Auf diese Weise versucht die Person der Einsamkeit zu entkommen und sie zu verstehen. Das Schreiben versetzt den Autor in seine stumme Kindheit zurück und es macht aus ihm

[...] *das Kind, das schreibt*. Schreiben ist für mich ein durch und durch kindlicher Akt, der aus dem stummen Dunkel in eine lebendige, helle Gegenwart führt. [...] Ich erlebe das Schreiben also wie eine Sucht, die mich am Leben erhält. Kommt es zu einem Ende, ist die Gefahr da, dass ich wieder in die dunklen Zonen der frühesten Kindheit zurücksinke. Aus. Schluss. Nicht mal mehr ein Lallen.” (Ortheil, 2015, s. 257)

Das Schreiben hat eine transformative Kraft, durch welche er aus dem Zustand der Dunkelheit und des Schweigens ausbricht und in einen Zustand des Lebens und der Kommunikation übergehen kann. “Dunkle Zonen” könnten symbolisch für traumatische

Erfahrungen in der Kindheit stehen. Kann Schreiben vielleicht auch bei anderen Kindern, die in einem Zustand der Isolation und des Verlusts der Kommunikation sind, Hilfe bringen?

Suche nach Ausdruck: Der Roman beschreibt den Versuch des Protagonisten, einen Ausweg aus seiner traumatischen Situation zu finden. Um die Sprachlosigkeit zu überwinden und die traumatischen Erlebnisse zu verarbeiten, wird das Schreiben für ihn zum Mittel zum Verstehen. Das Schreiben dient nicht nur als Ausdrucksmittel, sondern auch als therapeutischer Prozess. Darüberhinaus zeigt der Autor im Roman, wie lebensbestimmend traumatische Erlebnisse sein können, insbesondere wenn sie in der Kindheit erfahren werden. Im Mittelpunkt des Romans steht Schweigen und Ausdruck. “Das Schreiben erscheint mir plötzlich nicht mehr als eine Qual oder eine Überforderung, es ist vielmehr für mich die einzige Art und Weise, endlich in einen intensiveren Kontakt mit der Welt zu treten und sie zu verstehen (Ortheil, 2015, s. 14).

Das Trauma der Familie, also die Sprachlosigkeit der Mutter, wird durch das Schreiben, das anfangs als eine schwierige und schmerzhaft Tätigkeit wahrgenommen wurde, besiegt. Schreiben konnte den Autor in einem dunklen und schmerzhaften Familienkontext zurück ans Licht bringen. Daher ist für Ortheil das Schreiben die “einzige Art und Weise” um in einen “intensiveren Kontakt mit der Welt” zu treten und diese zu verstehen, was es ermöglicht, eine tiefere Verbindung zur Außenwelt und einen intensiveren Kontakt mit der eigenen Familiengeschichte herzustellen, um die Traumata innerhalb der Familie zu verstehen. “Ich habe keine ‘Kindheit gehabt’, ich steckte noch immer in ihr. In gewissem Sinn bin ich noch immer *das Kind, das schreibt...*- so auch jetzt, gerade, in diesem Moment, in dem ich in der alten Jagdhütte sitze und mit diesem Buch beginne” (Ortheil, 2015, s. 13).

Der Autor reflektiert die Auseinandersetzung mit der Kindheit, die immer präsent ist, obwohl sie vergangen ist. Die Kindheit ist von traumatischen Erfahrungen geprägt. Dies verweist darauf, dass das Trauma nicht einfach vergangen ist, sondern immer noch aktiv im Leben des Erzählers wirkt. Das Schreiben ermöglicht es, die Kindheitserfahrungen zu erkunden und ihm einen Ausdruck zu geben. Die “Jagdhütte” symbolisiert im Rahmen des Familiengedächtnisses eine Verbindung zum Vergangenen. Des Weiteren entwickelt die Moselreise entwickelt sein Schreiben. Durch Beobachtungen und Nachfragen erweitert er sein Wissen. An der Mosel schrieb er von Menschen und Dingen. Hier wird die Entwicklung des Schreibprozesses und das Nachdenken über das eigene Schreiben deutlich:

Ich habe wiedergegeben, was ich erfahren und gelernt habe, und ich habe die Umstände und Hintergründe dieser Erfahrungen nicht verschleiert, sondern offen dargestellt. Im Fall der Moselreise hat mir das alles eingeleuchtet und mir gezeigt, wie ich mein Schreiben ausbauen und erweitern kann (Ortheil, 2015, s. 219).

Ortheils Vater wirkt als eine starke Persönlichkeit. Er unterstützt, umsorgt, hilft seinem Sohn sich auszudrücken, um das Erlebte zu verstehen und ihm einen Sinn zu geben, werden Resilienzprozesse ausgelöst. Der Vater erschafft in der Natur einen Raum um Resilienzprozesse zu entwickeln. In einer friedlichen Umgebung beginnt der Sohn Beziehungen mit der Natur und mit Menschen aufzubauen.

Die Jagdhütte meines Vaters ist dagegen ein Raum großer Konzentration. Ich habe in ihr immer nur gelesen, geschrieben und (meist immer dieselbe) Musik gehört. Schon wenn ich sie betrete,

spüre ich die Kraft, die ein so beständiger, über lange Zeiten aufgesuchter, unveränderter Raum ausübt (Ortheil, 2015, s. 14)

Westerwald ist für das Kind ein Reifungsort. Durch die Erinnerungen an die Realität durch Suche nach Worten und Bildern wird die Vergangenheit repräsentiert. Die Flucht in die Fantasiewelten gibt ihm zu verstehen, was mit den Eltern passiert ist. Die Beziehung zwischen Vater und Kind im Kontext des Familiengedächtnisses wird reflektiert und kann als eine Reflexion darüber verstanden werden, wie familiäre Erinnerungen und Verhaltensweisen von Generation zu Generation weitergegeben werden:

Dass Nick Adams häufig nur mit seinem Vater unterwegs ist, kommt mir schon beinahe selbstverständlich und kaum noch erstaunlich vor: ja, genauso (oder jedenfalls sehr ähnlich) bewege ich mich auf Wanderungen, Ausflügen und Reisen auch mit meinem Vater. Dabei wird nicht ununterbrochen geredet, sondern nur, wenn man sich gegenseitig auf etwas aufmerksam machen will. 'Man soll die schöne Natur nicht totquasseln', hat Papa einmal gesagt, und er meinte damit: Man soll die richtigen Worte für das finden, was man sieht und beobachtet (Ortheil, 2015, s. 221f.).

Das erzählende Ich erinnert sich an das Buch von Ernest Hemingway, das der Vater ihm einst schenkte. Das Kind entwickelt eine hohe Beobachtungsgabe. Durch Identifizierung und Beobachten entwickelt der Sohn für die Familie ein Verständnis:

Ich begreife, und es ist wie eine Erlösung: In Hemingways Erzählungen bewegen sich die Menschen ein wenig so, wie ich mich als stummes Kind bewegt habe. Sie reden fast nichts, sie schauen sich vieles genau an, und sie bleiben viel stehen, um die Welt zu begreifen. Dabei werden sie weder in Jubel- noch in Eckelgeschichten (mit lauter Missgeschicken verwickelt. Sie werden überhaupt in gar nichts 'verwickelt', sondern sind 'einfach nur da'. Als Lebewesen ohne reißerischen Handlung: ängstlich, furchtsam, vor der Welt 'auf der Hut'. (Ortheil, 2015, s. 222f.).

Durch das Verständnis für Hemingways Figuren erlebt der Erzähler eine tiefe Befreiung. Dadurch werden die familiären Muster wiedererkannt und verstanden. Wie Hemingways Figuren die Welt erleben, spiegeln die eigenen familiären Erfahrungen wider. Der Erzähler erkennt, dass seine familiären Erfahrungen Teil eines universellen Menschseins sind.

Fazit

Ortheil erinnert sich an das Aufwachsen als "stummes Kind" in seiner Familie und beschreibt durch Rückblenden seine traumatische Entwicklungsgeschichte. Manchmal erfolgt die Erzählung auch aus der Perspektive des Kindes. Ortheil verfasste seinen Roman nach jahrelanger Erfahrung als Autor in technischer und perfektionistischer Manier. Viele Interpreten sind der Meinung, dass der von Ortheils eigenen Sprachentwicklung inspirierten Roman eine für ihn existentielle (Bildungs-)Frage aufwirft, nämlich wie Lesen und Schreiben als Bildungsgrundlage der Menschheit erhalten werden kann. Im Roman wird beschrieben wie ein Kind in der Nachkriegszeit seine kulturelle Identität durch Schreiben und später auch durch Musik gewinnt. Der Vater regt ihn an, indem er dem Sohn nicht nur Schreibtechniken beibringt, sondern auch die Natur beobachtet und auf Reisen geht. Das Kind entwickelt dadurch eine besondere Beobachtungsgabe und ist mit sich selbst ständig in einem inneren Dialog. Die Mutter beeinflusst das Kind nicht durch sprechsprachliche Kommunikation sondern nonverbal, sowie durch Klavierspielen und durch schriftliche Kommunikation, deren Aufnahme durch den

Sprachunterricht des Vaters ermöglicht wird. Die traumatische Familiengeschichte schien das Kind zunächst in seiner Entwicklung zu behindern, doch die pädagogischen und aufklärerischen Bemühungen seines Vaters und seiner Mutter führen zu einer außergewöhnlichen Identitätsbildung und besonderen Fähigkeiten. Der Vater ist durch seine kreativen Aktivitäten der Wegbereiter des Sohnes für seine Entdeckung und Lust am Schreiben bis hin zu seiner Autorschaft als Schriftsteller. Der Leser erfährt die Auswirkungen eines Familientraumas auf den heranwachsenden Jungen und gleichzeitig wie der Junge als Subjekt von der Umwelt wahrgenommen und ausgegrenzt wird. Der Autor reflektiert den Einfluss des elterlichen Verhaltens auf seine Identitätsentwicklung, sodass schrittweise die Vorstellung entstehen kann, dass hier im Kern ein Bildungsideal und ein Weg zur ästhetischen Erziehung entstanden ist. Die im Roman beschriebene Sprachlosigkeit der Mutter und die Sprachentwicklung des Kindes stehen symbolisch für den Kampf um das Finden einer *gemeinsamen* Sprache. Auch wenn die Mutter weiterhin nicht spricht, wird durch die Schrift und das Schreiben die Sprachlosigkeit überwunden. Fraglich bleibt, ob dadurch auch das Trauma als überwunden angesehen werden kann. Und es wäre sicherlich übertrieben, wenn in die dargestellte Mutter-Vater-Kind Beziehung prototypische Zusammenhänge projiziert würden, welche die kulturellen Entwicklung der Menschheit erklären könnten.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Ortheil, H. J. (2015). *Der Stift und das Papier. Roman einer Passion*. Luchterhand Literaturverlag, München.

Sekundärliteratur

Braun, M. (2010). *Die deutsche Gegenwartsliteratur*. Böhlau Verlag, Köln.

Brenner, P. J. (2011). *Neue deutsche Literaturgeschichte*. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage. Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, Berlin.

Ertle, A. (2011). Verlorene und wiedergefundene Sprache. Teil 1 – in zeitgenössischer Romanliteratur. *Balint Journal* 2011; 12(3): 65-73
DOI: 10.1055/s-0031-1271557. Georg Thieme Verlag KG. Stuttgart.
<https://www.thieme-connect.com/products/ejournals/abstract/10.1055/s-0031-1271557>

Markowitsch, H.J./Welzer, H. (2006). *Das autobiographische Gedächtnis. Hirnorganische Grundlagen und biosoziale Entwicklung*. 2. Auflage. Klett-Cotta Verlag, Stuttgart.

Mayer, H. (1998). *Deutsche Literatur 1945-1985*. 1. Auflage, Goldmann/Bertelsmann Verlag.

Mertens, W. (1998). *Psychoanalytische Grundbegriffe. Ein Kompendium*. 2., überarbeitete Auflage. Beltz Psychologie Verlags Union, Weinheim.

Nünning, A. (1998). *Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze – Personen – Grundbegriffe*. J. B. Metzler Verlag, Stuttgart.

Welzer, H. (2008). *Das kommunikative Gedächtnis. Eine Theorie der Erinnerung*. 2. Auflage. C. H. Beck Verlag, München.

Wucherpfenning, W. (2010). *Deutsche Literaturgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart*. 1. Auflage. Ernst Klett Verlag, Stuttgart.

OVERCOMING WAR TRAUMA THROUGH WRITING – A THERAPEUTIC MODEL BY H. J. ORTHEIL?

ABSTRACT

The Second World War and its consequences dominated German literature for a long time. The novel "The Pen and the Paper" by the author Hanns-Josef Ortheil describes a family and child trauma after the Second World War, which manifests itself in the fact that the mother no longer speaks after the loss of four of her five children and the only child (the author of the novel) who survived the war also remains deeply silent. The novel describes daily family life in the post-war period and the strange forms of communication that develop in the family between the mother and the son. The mother communicates within the family by writing what she wants to say on paper. In contrast to the mother, however, the son does not communicate at all and has difficulties for years when he wants or should say or write something. The parents fear that the boy would never learn to speak and write properly after years of silence. The author goes back to his childhood and tells how he learned to write from his family, especially from his father. This early phase of the child's first attempts at writing is described and commented on by the narrator. This also includes the fact that the child first had to establish a connection to the outside world that did not exist until then. Although the father's "writing lessons" did not follow a curriculum, his approach had a positive effect and the child gradually learned to read and write. The family culture and the role of the parents are particularly highlighted in the novel. It tells how the family changed as part of society after the war. In this context, the relationships between father, mother and son are described and investigated.

Keywords: Father-mother-child relationships, The pen and the paper, Family memory, Trauma in the post-war period, Delayed learning of speaking, reading and writing of a child